

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 30

Artikel: Das venezianische Zimmer [Schluss]
Autor: Ayb, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das venezianische Zimmer

KRIMINAL
ROMAN
VON RICHARD
AYB

(Schluß)

11

Copyright 1930 bei Georg Müller

Solf machte eine Pause und leerte ein Glas mit langsamen Zügen.

«Es ist ein Wunder, daß das arme Mädchel nicht verrückt geworden ist», bemerkte Mertens.

«Jedenfalls muß sie furchtbar gekämpft haben», antwortete Solf. «Sie und der junge Sterkow sind in meinen Augen die eigentlichen Helden dieses ganzen Dramas, obwohl sie nur eine passive Rolle darin gespielt haben. Wenn Ruth Amberg gesprochen hätte, so wäre ihr Verlobter sofort von jedem Verdacht gereinigt und auf freien Fuß gesetzt worden. Aber dann wäre ein Mann mit Schande bedeckt worden, dem sie alles verdankte, der ihr von Kindheit an ein strenger, aber wohlwollender Vater gewesen war. Die Pflicht der Dankbarkeit siegte über die Liebe und verschloß ihr den Mund.»

Mertens schüttelte den Kopf.

«Alle Achtung vor der heroischen Passivität des Weibes», sagte er. «Aber sie hätte Konradi wenigstens zur Rede stellen sollen. Das ist zuviel Weichheit, das ist beinahe Feigheit.»

«Sie kennen Konradi nicht», antwortete Solf ernst. «Wenn sie vor ihn getreten und so zu ihm gesprochen hätte, wie Sie es erwarten, so wäre er zu allem fähig gewesen. Sie ahnte mit dem sichern Instinkt des Weibes, welcher Dämon in ihm schlummerte. Nennen Sie es meinetwegen Feigheit, — aber denken Sie sich in die seelische Verfassung eines abhängigen, hilflosen, von tausend Empfindungen hin- und hergerissenen Geschöpfes! Sie fand keinen anderen Weg, als stumm zu leiden und zu warten. —

«Was den jungen Sterkow betrifft, so befand er sich in einer ganz ähnlichen Lage. Er hatte es jederzeit in der Hand, sein Alibi zu beweisen. Aber er tat es nicht. Er ertrug wie ein Mann die ganze Marter der Untersuchungshaft, Monate hindurch, und schwieg. Was wäre geschehen, wenn er gesprochen hätte? — Er hätte seine Geliebte vor aller Öffentlichkeit aufs schwerste kompromittiert und dem Zorn eines Pflegevaters ausgesetzt, dessen unberechenbaren Charakter er ebensogut kannte wie seine besondere Empfindlichkeit in allem, was ihr beiderseitiges Verhältnis betraf. Seine Mannesehre verbot ihm, seine Geliebte ohne ihre ausdrückliche Einwilligung zu verraten. Sie wußte, daß sie ihm durch ein Wort helfen konnte. Wenn sie es nicht tat, so mußte sie ihre Gründe haben. Er zweifelte nicht an ihr, ertrug alles im Bewußtsein seiner Unschuld und schwieg.

«Die Zusammenhänge der furchtbaren Ereignisse, in die das Schicksal diese beiden jungen Menschen hineingerissen hatte, waren dem einen so unbegreiflich wie dem andern. Sie hatten keine Möglichkeit, sich zu sprechen, einander zu trösten und sich ihrer Liebe zu versichern. Dennoch harrten sie geduldig aus bis zum Ende, und so entsetzlich dieses ganze Drama gewesen ist, so groß ist für mich die Genugtuung, daß die beiden sich wiedergefunden haben und trotz allem vor dem Ziel ihrer Wünsche stehen. Post nubila Phöbus.»

Mertens zündete sich die zweite Zigarre an, warf einen Blick auf die Uhr und ließ

sich schwer in den breiten Klubsessel zurück-sinken.

«Ich glaube, ich muß mich kürzer fassen», sagte Solf lächelnd und griff zu einer Zigarette.

«Ich bitte Sie dringend, fahren Sie genau so fort, wie Sie angefangen haben», antwortete der Anwalt stirnrunzelnd. «Wir haben Zeit bis morgen früh um neun. Drei Flaschen Wein stehen noch hier, und Gebäck ist im Korb, soviel Sie wollen.»

«Also weiter! — Ruth Ambergs Beichte hatte ein scharfes Licht auf die undeutlichen Spuren geworfen, die bei der Persönlichkeit des Professors Konradi zusammenliefen. Die Annahme lag nahe, daß er die Statue gestohlen hatte, um den jungen Sterkow in den Verdacht der Täterschaft zu bringen. Wahrscheinlich hat er dann durch den Rundfunk von dem Autounglück im Humboldthafen gehört und sich diesen unerwarteten Zufall mit einer unglaublichen Schnelligkeit der Auffassung und Entschlußkraft, wie er sie mehr als einmal bewiesen hat, zunutze gemacht. Dadurch, daß er sich auf die Stadt-bahnbrücke schlich und die Statue in das versunkene Auto warf, bekam der Verdacht gegen den jungen Sterkow erst die entscheidende Wucht.

«Ich zweifelte nicht mehr daran, daß es niemand anders als Konradi war, der dem älteren Sterkow mit allen Mitteln nach dem Leben trachtete. Sein Haß gegen diesen Mann mußte grenzenlos sein,

Unser neuer Roman

ist ein Werk der holländischen Schriftstellerin Jo van Ammers, deren «Frauen der Coornvults» zu den größten internationalen Bucherfolgen der letzten Jahre zählt.

Der Roman

«Frauenkreuzzug»

dessen Erstabdruck wir für die «Zürcher Illustrierte» erworben haben, wird den Erfolg des ersten Buches zweifellos noch übertraffen und der Verfasserin den Ruf der hervorragendsten Darstellerin modernen Frauenums eintragen. Sie schildert in ihrem neuesten Werk jene ersten Kämpfe der Vorkriegsjahre um das Frauenstimmrecht, die die englischen Suffragettes geführt haben. Wir wissen sehr wohl, daß bei uns die Bewegung für das politische Wahlrecht der Frau nicht sehr viele Freunde hat. «Frauenkreuzzug» ist aber kein Tendenzroman. Er rückt lediglich jene Bewegung der Suffragettes, die bei Fernstehenden leicht den Eindruck der Lächerlichkeit erweckt, in das richtige Licht. Wie die junge Joyce Coornvult bei einem Besuch ihrer Londoner Verwandten der gewaltigen Suggestionskraft einer Mrs Pankhurst verfällt, so wird der Leser in den Bann der mit historischer Feinheit und außerordentlicher didaktischer Kraft gestalteten Darstellung Jo van Ammers gezwungen. Er ändert vielleicht nicht seine Einstellung zu der Sache, wohl aber zu den Persönlichkeiten, die diese mit einem erschütternden Osforwillen verfochten haben.

Der Frauenroman grossen Formats

auf den unsere Zeit schon lange gewartet hat, ist von Jo van Ammers mit dem «Frauenkreuzzug» geschaffen worden. Unseren Lesern dieses Werk als Erstdruck bieten zu können, ist uns eine ganz besondere Genugtuung.

ohne daß ich die geringste Ahnung von der Ursache dieses Hasses hatte. Jetzt stellte sich heraus, daß er auch darauf ausging, den Sohn seines Todfeindes zu vernichten.

«Dies war ein ganz neuer Punkt, der mich sehr nachdenklich stimmte. Erwin von Sterkow hatte sich Lonitz gegenüber, als er ihn um seine Hilfe bat, schrankenlos über alles ausgesprochen, was er wußte. Wenn er irgendeinen Feind gehabt hätte, von dem er das Schlimmste befürchten durfte, so wäre es uns nicht verborgen geblieben.

«Andererseits erlaubte Konradis bisheriges Verhalten nicht, ihn für einen wahllos wütenden Verbrecher zu halten. Sein Haß hatte ein ganz bestimmtes Ziel in der Persönlichkeit seines ehemaligen Freundes. Ohne Zweifel war dieser geheime Haß der einzige Grund, der ihn veranlaßte, der Verbindung seiner Pflegetochter mit Erwin von Sterkow in den Weg zu treten. Aber selbst ein Mann wie Konradi benutzt nicht die abenteuerlichsten und gefährlichsten Mittel, um einen jungen Mann in den Verdacht eines schändlichen Diebstahls zu bringen, bloß weil dieser junge Mann der Sohn seines Todfeindes ist und seine Pflegetochter liebt. Darin lag etwas absolut Widersinniges und Widernatürliches.

«Natürlich ging mir der Gedanke durch den Kopf, daß Konradi selbst ein Auge auf seine Nichte geworfen haben könnte und in Sterkow einen Nebenbuhler sah, den er unschädlich machen wollte. Es war eine sehr peinliche Frage, die ich an Ruth Amberg stellen mußte. Ihre Antwort ließ mich nicht im Unklaren darüber, daß Konradi in ihr nur eine Tochter sah. Frauen wissen, ob sie von Männern geliebt werden, besser als die Männer selbst.

«Am Nachmittag besuchte ich Dr. Starnberg. Er ist seit Jahren mit den Vorarbeiten zu einem Werke beschäftigt, das er «Das Gift in der Kriminalgeschichte» betiteln will. Ich habe ihm hin und wieder mit meinen Kenntnissen über die Zusammensetzung und Wirkung der orientalischen Gifte behilflich sein können. Ich begann eine allgemeine Unterhaltung über die Giftpolitik der Venezianer und bemerkte beiläufig, daß ich mich zu erinnern glaubte, einmal irgendwo von besonders konstruierten Stühlen gehört zu haben, auf denen die nichtsaheinenden Opfer der Inquisitoren einen jähen Tod fanden, ohne daß ein Rückschluß auf die Urheber der Tat möglich war.

«Starnberg erzählte mir, daß er vor zwei Jahren die venezianischen Archive nach Material durchforscht habe und daß er sich dunkel erinnere, bei dieser Gelegenheit eine alte Denkschrift zu Gesicht bekommen zu haben, in der nähere Angaben über die Konstruktion solcher Mordwerkzeuge niedergelegt waren.

«Zwei Tage später saß ich im Archivio Centrale in Venedig und hatte das Glück, eine vergilbte Handschrift von demselben Giovanni Contarini zu entdecken, der in der Fußnote des Champeauxschen Werkes erwähnt war. Diese Handschrift enthielt die genaueste Beschreibung des unheimlichen Stuhles in der Villa Sterkow, die ich mir wünschen konnte.

«Es genügt zu sagen, daß der sinnreiche Mechanismus aus einer Kombination zweier stähler Federn beruhte, deren eine den vergifteten Stachel durch die Oeffnung in der Vorderwand der Lehne blitzartig in den Rücken des Opfers schnellen ließ, während die andere ihn in der nächsten Sekunde automatisch zurückriß. Ich habe mich später von der Richtigkeit der Beschreibung überzeugt, indem ich die hintere Holzwand des Stuhles vorsichtig abschraubte.

«Der Stuhl war ein harmloses Möbel, solange die Federn nicht gespannt waren. Dies konnte man durch einen einfachen und unauffälligen Handgriff erreichen, der wenig Kraft erforderte. Man brauchte nur die Holzknäufe, die die Lehne oben zu beiden Seiten krönen, durch einen besonderen Handgriff zu entsichern und einige Male in einer bestimmten Richtung umzudrehen. Wenn das geschehen war, so war jeder, der sich auf den Stuhl setzte und den Rücken noch so leicht gegen die Lehne des Stuhles drückte, ein Kind des Todes. Denn die scharf angezogenen Federn wurden durch den Druck gegen die Lehne, die dabei um wenige Millimeter nachgab, ausgelöst, und das Mordwerkzeug waltete seines Amtes.

«Der dicke Flaus des Samtbezuges läßt nicht erkennen, daß er an einer bestimmten Stelle durchbohrt worden ist. Der Stuhl ist wieder ein harmloses Möbel, bis eine kundige Hand den Mechanismus von neuem anspannt.

«Wie Professor Konradi hinter das jahrhundertealte Geheimnis des venezianischen Stuhls gekommen ist, weiß ich nicht. Seine gründlichen Studien über die Innenkunst der italienischen Renaissance haben ihn durch einen verhängnisvollen Zufall auf die

Spur des Giovanni Contarini gebracht, und er hat sich später ein Wissen zunutze gemacht, das ihm für jeden andern unzugänglich scheinen mußte. Möglich, daß er über dieses Wissen schon verfügte, als er Sterkow beim Ankauf seiner venezianischen Schätze behilflich war, möglich, daß er erst später hinter das Geheimnis kam, von dem der Besitzer des Stuhls nie etwas geahnt hat.

«Ebensowenig ist bekannt, wann Konradi dem im Laufe der Jahrhunderte verrosteten Mechanismus seine alte Wirksamkeit wiedergegeben hat. Dazu war nur geringe Mühe nötig. Vielleicht hat er sich in Sterkows Abwesenheit durch den Hinterausgang in das Zimmer geschlichen und unentdeckt alles für das einzigartige Attentat vorbereitet. Daß er Nachschlüssel besaß, habe ich am eigenen Leibe erfahren.

«Ziemlich sicher erscheint mir dagegen der Zeitpunkt des letzten Schrittes, der der Tat unmittelbar vorausgehen mußte. Ich habe nachträglich in Erfahrung gebracht, daß das venezianische Zimmer an jenem Abend von einem Teil der Gesellschaft besichtigt worden ist. Konradi war dabei, und ich habe den Eindruck gewonnen, daß er durch irgendeine versteckte Anregung diese Besichtigung herbeigeführt hat. Sicherlich bot sich eine günstige Gelegenheit, hinter dem Rücken seines Opfers mit einigen unauffälligen Handgriffen die Knäufe anzuspannen, während die übrigen Anwesenden sich irgendeine kostbare Vitrine zeigen ließen. — Ohne Zweifel plante er, Sterkow noch am selben Abend dahin zu bringen, das Zimmer allein zu betreten, vielleicht um irgend etwas niederzuschreiben. Seine Rechnung wäre richtig gewesen ohne einen furchtbaren Zufall, der sein Opfer für diesmal rettete und eine Unschuldige ahnungslos ins Verderben gehen ließ.

«Das Gift, mit dem der Mordstachel präpariert war, kann nicht venezianischen Ursprungs sein. Die Venezianer kannten keine Gifte, die eine so augenblicklich tödliche Wirkung besitzen. Nur den Pfeilgiften der Malaien kommt diese Eigenschaft zu. Nur das Upas Radja und ähnliche Strychnos-Dekokte führen diesen sofortigen Stillstand aller Lebensfunktionen, diesen gräßlichen Starrkrampf herbei, der unmittelbar auf den letzten Schrei der armen Aksakowa eintrat und der auch mir später um ein Haar zum Schicksal geworden wäre.

«Es ist natürlich außerordentlich schwer, hier in Europa in den Besitz derartiger Gifte zu gelangen. Aber Sie wissen, daß Konradi Beziehungen zu zahlreichen Orientalen unterhielt, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß unter den paar tausend Asiaten aller Farben und Volksklassen, die in Berlin ihr Wesen haben, der eine oder andere ein Fläschchen von dem Saft des «Strychnos Tienté» mit sich geführt und gegen einen stattlichen Preis an den Mann gebracht hat.

«Jedenfalls dürfte das Quantum, das Konradi besaß, nicht groß gewesen sein, denn die Dolchspitze, die er mir zugedacht hatte, war nur am äußersten Ende damit bestrichen, und bei seiner Flottbeker Expedition war er nur noch mit einer Pistole versehen. —

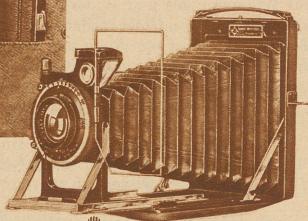
«Als ich von Venedig zurückkehrte, besaß ich den Schlüssel für eine Reihe rätselhafter Tatsachen, aber in der Erforschung der letzten Zusammenhänge war ich nicht weiter gekommen.

«Ich begab mich direkt nach Hamburg und stattete meinem Schützling in der einsamen Villa in Flottbek einen Besuch ab. Ich sagte ihm ins Gesicht, daß es mir gelungen sei, seinen Verfolger zu

Patent-Etui-Kamera



So bequem läßt sich dieser Apparat in der Tasche tragen, dabei ist er sehr leicht und verblüffend stabil. Die P. E. K. ist universal als Plattenkamera und handlich wie ein Rollfilmapparat. Druckschrift ZI kostenlos.



KAMERA W WERKSTÄTTEN
GUTHE & THORSCH DRESDEN-A BÄRENSTR. 223

Es hängt nur von Ihnen ab.

Es hängt von Ihnen ab, Etern kränklichen Gesundheitszustand durch Zubehilfenahme der Pink Pillen bedeutend zu bessern und selbst vollständig zu verändern.

Die Unpäßlichkeiten, über die Ihr klagt, haben möglicherweise keine andere Ursache als eine Verschlechterung der Nährkraft des Blutes und ein Erschlaffen der Nerven. Die Magenleiden, die Kopfschmerzen, der Mangel an Appetit, die Schlaflosigkeit, alle diese Anzeichen, die ein Nachlassen der organischen Tätigkeit verraten, rühren auch besonders von der Verarmung des Blutes her. Deshalb bekämpfen auch die Pink Pillen — dieses unvergleichliche Mittel zur Erneuerung des Blutes und zur Stärkung des Nervensystems — jene Symptome so wirksam, deshalb stellen sie die Lebenskraft des Organismus so sicher und so rasch wieder her.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Gené. Fr. 2.— per Schachtel.

Das Spezialhaus

feiner, echter

SPITZEN

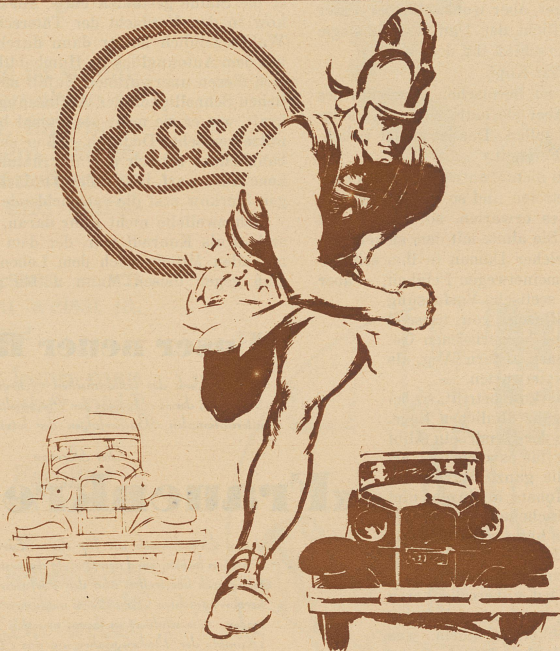
(früher Fraumünsterstraße)

befindet sich jetzt in den neuen, schönen Ladenlokalitäten des Hotel «Schweizerhof» am

Bahnhofplatz 7

Die verehrten Damen sind zur Besichtigung der reichhaltigen Kollektion freundlich eingeladen.

E. Müller



Vergleichen Sie die Leistung . . .

Ihres Wagens mit einem Wagen, der nur Esso fährt, dann werden Sie bestimmt erkennen müssen: Esso hält mehr als es verspricht.

• Tanken Sie Esso bei den silbernen Pumpen, oder aus der geeichten 10-Literkanne. •

530-1608

STANDARD MOTOR OIL • **Esso** • STANDARD BENZIN

Also erzählte Scheherezade dem Sultan



Morgiane, der edlen Sklavin Ali Babas, gelang es nun, die 58 Räuber in den Ledersäcken mit heißem Oele zu vernichten und also ihren Herrn zu retten. Dieser liebte sie um ihrer Tugend willen wie seine eigene Tochter. Aber ihrer Schönheit wegen begehrte der wackere Abdallah sie zum Weibe. Bis ins hohe Alter behielt Morgiane ihre Lieblichkeit, erzählte aber niemand, daß sie ihren Körper täglich mit der wunderbaren Arabay - Seife wusch.

A. II.

Arabay

Reizende Evasföchter



üben in Bädern, Sommerfischen und auf Sportplätzen wieder ihren besiegenden Zauber aus.

Es gibt in der Tat nichts Schöneres als die Naturinnigkeit, die sich in einem anmutig bewegten weiblichen Körper offenbart. — Sport und Bewegung könnten aber nie so verjüngend wirken, wenn nicht persönliche Hygiene, die Pflege der edlen, inneren Organe, die Grundlage bildeten. Besonders wichtig ist es, daß der Begriff „Kritische Zeiten“ so gut wie ausgeschaltet ist, seitdem die Reform-Damenbinde „Camelia“ das unentbehrlichste Requisite jeder feinsühligen Dame ist. Keine Verlegenheit und Verhinderung, auch keine gestörten Ferien und Sommerfreuden mehr. „Camelia“ mit ihren vielen Lagen feinsten, saugfähigster „Camelia“-Watte vermeidet alle Unannehmlichkeiten und Gefahren, sowohl der heißen Tage als auch der kühlen Nächte. Abgerundete Ecken! Dazugeliebte Dazugeliebte! Sicherheit auch in leichtester Kleidung.



Phot. Schneider

Phot. Schneider

Der neue „Camelia“-Gürtel ermöglicht eine verblüffend einfache Befestigung der „Camelia“-Binde. Einfach Hebel herumlegen, schon hält die Binde absolut zuverlässig. Regulieren der Binde-Länge nach Belieben. Beschwerdeloses Tragen. Aus Seidengummi Fr. 2.50, aus Baumwollgummi Fr. 1.75.

Warnung vor minderwertigen Nachahmungen! Nur „Camelia“ ist „Camelia“

Camelia

Die ideale Reform-Damenbinde / Einfachste und diskrete Vernichtung

„Populär“ Schachtel (10 Stück) Fr. 1.95
 „Regulär“ Schachtel (12 Stück) Fr. 3.25
 „Extrastark“ Schachtel (12 Stück) Fr. 3.75

NEU!
 Reisepackung (5 Einzelpackungen) Fr. 1.65

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, wo nicht, weist Bezugsquellen nach:
Camelia-Depot Wilhelm Tröber, Bassersdorf b. Z.
 Telefon 47



Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr . . .

Damit Kinder lernen, sich ihre Zähne gern zu putzen, muß man ihnen eine Zahnpasta geben, die ihnen angenehm ist — Colgate!
 Colgate ist schon jahrelang die Idealzahnpasta für Kinder gewesen. Erstens, weil ihr würziger Pfefferminzgeschmack so angenehm ist — Kinder lieben ihn von Anfang an.
 Zweitens, weil die Colgate Zahnpasta gerade das erfüllt, was die Zahnärzte von einer Zahnpasta verlangen — sie reinigt die Zähne gründlich, ohne sie anzugreifen! Sie enthält keinen Stoff, der unbedenklich wäre, kein starkes antiseptisches oder scharfes Ätzmittel, das das zarte Gewebe oder die Emaille angreifen könnte.

Colgate enthält den wirksamsten aller Reinigungstoffe. Beim Bürsten verwandelt sich dieser in schnee-weißen Schaum, der Zähne und Gaumen reinigt. Der Schaum besitzt die bemerkenswerte Eigenschaft, tief in die winzigen Zahnspalten einzudringen, wo die Caries ihren Anfang nimmt, und festhaftende Speisereste und Speichelteile zu lösen. Der Schaum enthält ein feines Kreidepulver — ein von den Zahnärzten verwendetes Putzmittel, das der Emaille Glanz verleiht, ohne ihr zu schaden.

Große Tube Fr. 1.75, mittlere Tube Fr. -.90.
 Ueberall erhältlich.

F. UHLMANN-ÉYRAUD A.-G., GENÈVE

Senden Sie mir bitte eine Probetube Colgate's Zahncreme. Beiliegend finden Sie 10 Cts. für Ihre Spesen.

Name Adresse Z

Togal
 rasch und sicher wirkend bei
**Rheuma / Gicht
 Kopfschmerzen**
 Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 5000 Ärzte-Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.

Ein Versuch überzeugt
 In allen Apotheken
 Fr. 1.60

St. Moritz Hochalpine Koch- u. Haushaltungsschule
 Villa „Salet“
 Empfehlungen u. ausführliche Prospekte durch
 Frau H. Gut-Tobler und Dr. med. P. Gut

*Auch
 für
 Kind*

**Kaiser-Borax
 Kinder-Puder**

ist gesund und munter, wenn Sie es vor den Qualen des Wundseins schützen.

Verwenden Sie

**Kaiser - Borax
 Kinder-Puder**

den idealen Säuglings-Puder, er wirkt heilend und vorbeugend.

Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

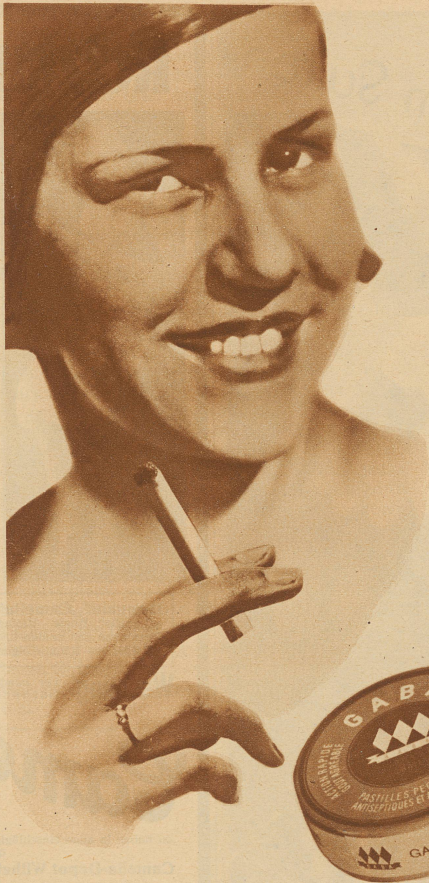


HANS DEPSE

der vom Zürcher Stadttheater her rühmlich bekannte Heldenbariton, pflegt seine blendendweißen Zähne nur mit

Trybol

ZAHNPASTA FR. 1.20 · MUNDWASSER FR. 2.50



**KÖSTLICH... ABER
 GEFAHRLICH**

ist die Cigarette! Köstlich, denn sie ist uns Trösterin in Stunden der Beklemmung oder Langeweile. Köstlich, denn sie beruhigt unsere überreizten Nerven. Gefährlich, denn sie trocknet unsere Kehle aus. Gefährlich, denn sie hinterläßt einen widerwärtigen Nachgeschmack u. den bekannten, der Umgebung lästigen «Raucheratem»

Und darum sollten wir uns des Rauchens enthalten? Die Gefahren sind so leicht zu bannen. Nach jeder Cigarette ein paar Gaba, und die Schleimhäute Ihrer Luftwege sind vor Vertrocknung bewahrt, der Atem ist rein und frisch. Raucher, welche sich der Gaba bedienen, sind ihre treuesten Anhänger. Zögern Sie nicht und erweitern Sie bald den Kreis.

Gaba

Mehr als 350 Tabletten für Fr. 1.50.
 Eine kleine Summe für eine große Hilfe!

MAGDALENAQUELLE
**SALINENHOTEL
 IM PARK
 Rheinfelden.**
 E. PFLÜGER - DIETSCHY

Erstklassiges Familienhotel mit jedem modernen Komfort in lärm- und staubfreiem, rauschendem Waldpark am Rhein. Vier Tennis-Courts. Kinderspielplätze. 80 Staatstelephon-Anschlüsse. Sämtliche Privatbäder mit Solbad- und Kohlensäurebad-Einrichtung. Fango. Modernes Regime. Pensionspreise ab Fr. 14.—, mit fließ. Wasser ab Fr. 16.—. Bitte verlangen Sie den ausführlichen Prospekt.

KAPUZINERQUELLE

Den ganzen Tag im Strandbad!

Glauben Sie, daß die Haut im Strandbad, beim Schwimmen, Rudern, Segeln etc. durch die starken Licht- und Sonnenstrahlen gereizt und gerötet, oder sogar wund und verbrannt wird?

Nein, denn Hamolcreme macht die Haut so geschmeidig, daß ihr weder Sonne noch Wasser das gepflegte Aussehen und den gesund-braunen Ton rauben können.

Dosen —.95, Tuben 1.50, in Apoth., Drog., Parf.,

Rasch und sicher hilft

hamol

INSEL BRIONI Angenehmes Frühjahrs- und Sommerklima für Erholungsbedürftige. Alle Sports: Golf 18 holes, Polo, Tennisplätze, Tanz, Großes Seewasser schwimmbad, 24°C., Benutzung frei. Pensionspreis v. Lire 60.— an. Spezialpreise für längeren Aufenthalt. Adresse: **Hotel Brioni, Brioni** (Istria).

**LIÈGE: Hotel de Suède
 NAMUR: Hotel d'Harscamp**

OPAL

OPAL FAVORIT
OPAL HAVANA
OPAL MILD

des Rauchers Ideal

Dampf-Dauerwellen + Wasserwellen + Ondulation + Bubikopf-Kultur
 Für unfehlbare, gewissenhafte, exakte und klassische Ausführung garantiert das
FUX-HAARMODE-INSTITUT + ZÜRICH
 Schifflande 12 (Hechtplatz) I., II. und III. Etage · Telephon Limmat 3806 Schifflande 12 (Hechtplatz)

Dauerwellen u. Locken *vor der Behandlung*

entdecken, und verlangte von ihm endlich eine Aufklärung über die Ursache der Todfeindschaft, die Konradi gegen ihn hegte. Er zuckte zusammen, als er den Namen Konradi hörte, aber er sagte weder ja noch nein und weigerte sich mit verbissenem Eigensinn, mir auch die leiseste Andeutung zu machen. Ich drohte, die Angelegenheit sofort der Polizei zu übergeben. Er erbleichte, jammerte, flehte — aber ich erfuhr nichts und ging voll Ingrimm davon.

«Ich beruhigte mich bald, als ich im Zuge saß. Mein Gehirn begann ratlos zu arbeiten. Ich vergewärtigte mir unaufhörlich alle Einzelheiten, die mir über Konradi und Sterkow bekannt waren, und setzte alles daran, aus den gegebenen Tatsachen Schlüsse auf das rätselhafte Verhältnis abzuleiten, in dem diese beiden Männer, die vor der Welt als Freunde galten, zueinander standen. Ich will Sie nicht mit einer Wiederholung der zahlreichen Theorien und Kombinationen langweilen, die sich während dieser vierstündigen Eisenbahnfahrt in meinem Kopfe formten und wieder zerflatterten. Nur soviel will ich sagen, daß ich schließlich zu einem Resultat kam, das, so wahnwitzig es zuerst anmutete, mich sehr schnell beruhigte, befriedigte und in seiner Einfachheit sogar überraschte.

«Wie Sie selbst von Frau Tarnowska erfahren haben, ist Sterkows Vermögen im Jahre 1921 völlig zusammengebrochen. Er stand vor dem Ruin. Trotzdem machte er im Laufe dieses unseligen Jahres eine kostspielige Reise nach Aegypten, angeblich um sich zu erholen.

«Diese Tatsache stellte ich mit der andern zusammen, daß er vorm Kriege an Konradis Forschungs-Expeditionen nach Aegypten persönlich teilgenom-

me hatte. Und unter Berücksichtigung einer ganzen Reihe von anderen Punkten konstruierte ich auf dieser Grundlage folgende Theorie:

«Die Statue des Amenophis war eine Fälschung des Professors Konradi. Sterkow hat nichts davon gewußt, hat sich aber später, als das Hinschwinden seines Vermögens ihn auf tausenderlei verzweifelte Gedanken brachte, an irgendwelche Umstände erinnert, die die Angelegenheit plötzlich in ein ganz neues Licht rückten. Die Not, mit der er vergebens kämpfte, rief in seinem schwachen Charakter dunkle Instinkte wach. Er reiste urplötzlich nach Aegypten mit der klaren Absicht, sich die Grundlagen für eine planmäßige Erpressung an seinem vertrauten Freund zu verschaffen. Er fand in Aegypten die Beweise, die er suchte und begann nun, Konradi langsam und unersättlich auszusaugen wie ein widerlicher Blutegel.

«Es ist der übliche Gang aller Erpressungen, den ich nicht weiter auszumalen brauche. Konradi sah, wie die Früchte seines Verbrechens unaufhaltsam dahinschwanden, um die schrankenlosen Lebensansprüche eines Mannes zu befriedigen, in dessen Gewalt er war und den er immer tödlicher zu hasen begann. Er sah kein Ende und sann in der Verzweiflung auf Mord. Und dann begann er das Werk, das mit dem Tode der beiden enden sollte.

«Diese Theorie erklärte alles. Sie erklärte vor allem die unglaubliche Hartnäckigkeit, mit der Sterkow schwieg. Er konnte nicht reden, ohne über sich selber den Stab zu brechen. Grenzenlose Schande und schwere Strafe waren ihm sicher, sobald die Welt erfuhr, aus welcher Quelle er sein Dasein in Glanz und Luxus fristete. Darum hatte er die ersten Angriffe auf sein Leben vor aller Welt

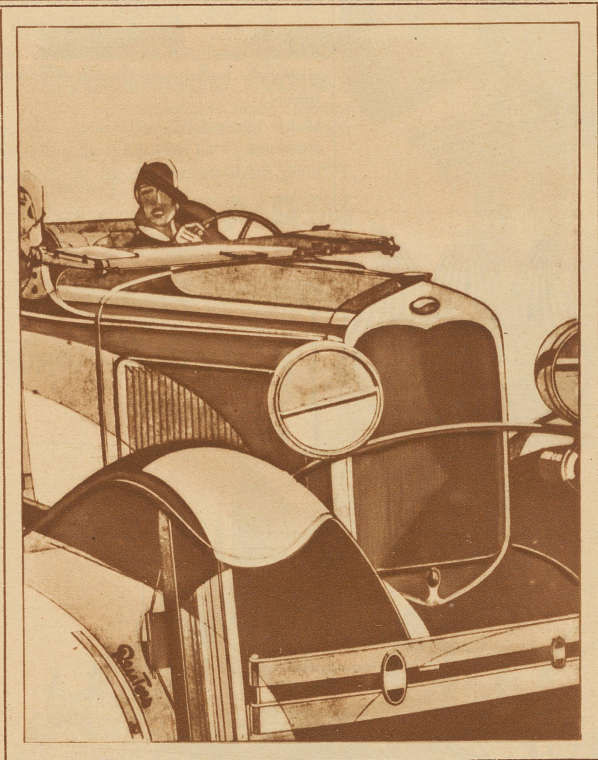
geheimzuhalten gesucht, und darum hatte er selbst mir gegenüber den Mund nicht geöffnet.

«Die Theorie erklärte auch den Diebstahl der Statue. Als Konradi erfahren hatte, daß nicht Sterkow, sondern ein unschuldiges Weib dem venezianischen Stuhl zum Opfer gefallen war, und daß der Mordverdacht mit aller Wucht auf seinen Todfeind fiel, sah er sich in einer furchtbaren Lage. Er mußte damit rechnen, daß Sterkow vor dem Untersuchungsrichter alle Widerstandskraft verlieren, die Maske fallen lassen und das Geheimnis der Statue preisgeben würde. Damit wäre seine Erpressung offenkundig geworden, und er wäre, auf immer geschändet, ins Gefängnis gewandert. Aber zugleich wäre Konradi selbst ein verlorener Mann gewesen.

«Was tun? — Er kam auf einen tollkühnen Einfall, mit dem er allen Folgen vorbeugen wollte, ohne im geringsten davor zurückzuschrecken, daß damit wieder ein Unschuldiger rettungslos in das Netz seiner Verbrechen verstrickt wurde.

«Er stahl die Statue, um sie auf immer verschwinden zu lassen. Er wußte, daß die Beweise, die Sterkow besaß, nur dann ausreichen, um den Nachweis der Fälschung zu führen, wenn die Statue an einer bestimmten Stelle zerschnitten oder zersägt wurde. Ohne die Statue selbst war der Nachweis unmöglich. Also mußte sie verschwinden, und zwar unter Umständen, die keinen Verdacht auf Konradi lenken konnten, sondern eine andere Persönlichkeit belasteten. Und diese Persönlichkeit war zufällig Erwin von Sterkow, ein Mann, der ihm sonst gleichgültig war.

«Brauche ich noch zu sagen, daß die Nachricht von Sterkows Tod im Humboldthafen, die der Professor kurz nach dem Diebstahl im Rundfunk ver-



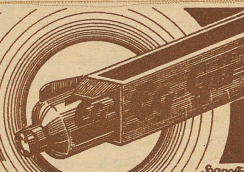
**GARAGE ORELL FÜSSLI-HOF
AKTIENGESELLSCHAFT ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 31 - TEL. 32.613**



Die Motorisierung der Schweiz ist fast ganz auf das Ausland angewiesen. In der Schweiz existiert nur die Martinifabrik, aus der letztes Jahr 400 Wagen auf den Markt kamen. Das ist viel zu wenig für unsere Bevölkerung, unter der auf jeden 29. Kopf ein Kraftfahrzeug kommt. Noch im Jahre 1926 waren die französischen Automobile mit 36% vor den 34% der amerikanischen Wagen und den 26% der Italiener an der Einfuhr beteiligt. Aber schon 1928 überflügelte die amerikanische Einfuhr mit 67% die auf 16% zurückgegangenen Franzosen und die auf 10% gesunkenen Italiener. Der Charakter unseres Landes ruft automatisch einer Qualitätsauslese. Schlechte Wagen können in der Schweiz nur kurze Zeit laufen. Es ist als hätte Ford just an unser Land gedacht, als er seinen neuen, eleganten und unverwüstlichen Typ zu bauen begann.

**Eg-Gü für alle Schuhe
die richtige Pflege**

/// für jedes Leder • für jede Farbe

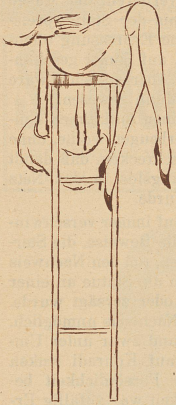


Sanoff

GENERALVERTRETUNG UND LAGER FÜR DIE SCHWEIZ: E. BERGER, BASEL, GÜTERSTRASSE 247. TELEPHON BIRSIG 74.64

Strümpfe untereinander

VON HEDY VON KÖNIG



«Gestatten Sie — unser Name ist ELBEO», sagte selbstbewußt ein zartgrauer Seidenstrumpf, der oberste in einem funkelneuen Karton. «Wir sind Vetter, mein Herr, denn unsere schöne Herrin trägt nur ELBEO-Strümpfe», brummte gemütlich ein Wollstrumpf, der zusammengerollt in der Ecke des Schrankes lag. «Ich merkte es sofort an dem sicheren Blick, mit dem sie sachverständig unser feines Gewebe prüfte», meinte etwas überlegen der Naturseidenstrumpf.

«Viele unseres Namens wohnten schon in diesem Schrank», mischte sich keck ein mittelfarbener Kunstseidenstrumpf ein, «ich bin schon lange hier und habe manches erlebt.» «Was kann man schon erleben auf der Straße zwischen elf und zwei Uhr am Tage», flüsterte ein champagnerfarbener Seidenstrumpf seinem hautfarbenen Nachbar zu.

Aber der Kunstseidenstrumpf hatte es dennoch gehört. «Darüber kann man verschiedener Ansicht sein, da aber nächst Qualität und Eleganz Diskretion höchste Pflicht eines ELBEO-Strumpfes ist, kann ich Ihnen weiter keine Aufklärung geben.»

«Unsere Herrin erlebt überall etwas», beschwichtigte ein dezenter café au lait-Strumpf, «aber sie hält es mit ihren Erlebnissen ebenso wie mit ihren Strümpfen — ein jedes zur richtigen Zeit.»

«Sie sehen etwas angegriffen aus, Mademoiselle», wandte sich teilnehmend der neue Naturseidenstrumpf der Sprecherin zu.

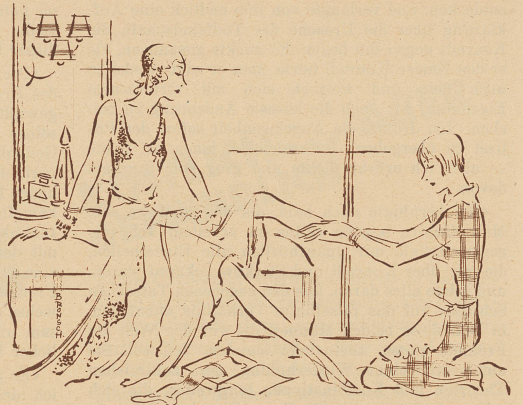
«Man hat mir viel zugemutet diesen Sommer, überall mußte ich dabei sein, beim Tanztée, beim Tennisturnier, auf der Promenade.» —

«Warum so elegisch, Gnädigste, passé wird ein Strumpf aus dem Hause Elbeo doch nie, dafür bürgt unsere gute alte Rasse.»

«Es sind die eigenen Worte meiner schönen jungen Herrin, als sie gestern vor diesem Schrank stand und mich in Händen hielt, c'est passé, sagte sie, c'est passé.»

«Das galt nicht Ihnen, Mademoiselle, das weiß ich besser», brummte väterlich der Wollstrumpf aus seiner dunklen Ecke, «das war, als sie mit mir vom Golfplatz kam, das hängt mit einem grauen Briefkarton zusammen, den sie dort erhielt. Von Ihnen erwartet sie viel», fuhr der Wollstrumpf fort und wandte sich an die neuen Seidenstrümpfe in dem weißen Karton.

«Wir werden sie nicht enttäuschen», lächelten diese, «sehen Sie uns an, Herr Vetter, wir tragen alle Merkmale unseres Hauses:



die spitze, schlanke Ferse, den feinen à jour-Zwickel, und fühlten Sie nur das elastische Maschenwerk unserer überlangen Seidenbeine!» —

«Sie sind apart und vielversprechend», flüsterte ein kleines Linontaschentuch, das wie von ungefähr zwischen die Strümpfe geraten war.

In diesem Moment wurde die Tür geöffnet, und strahlende Helle durchflutete das Dämmerdunkel des Schrankes.

«Wo sind die neuen Elbeo-Strümpfe, Nanette?» fragte eine junge Stimme.

Das kleine Linontuch hüpfte neugierig auf den Teppich und blieb dort reglos liegen. «Schau, Nanette, das sind ganz neue Farben, passend zu meinem sonnenbräunten Teint. Nun gib das schwarze Spitzenkleid her!»

Schwarze Spitzen sind meine Spezialität, dachte atemlos vor Erwartung der staubfarbene Seidenstrumpf.

Und so behielt das kleine Linontuch recht. Seine Herrin hob es auf und nahm es mit zu dem ersten Erfolg, den der feine graue ELBEO-Seidenstrumpf erlebte.



Das ist die neue, **stossichere** HELVETIA Armuhr für jeden, der sich frei bewegen will, vor allem also für

Arbeit
Sport
Militär

HELVETIA

DIE STOSSICHERE ARMUHR

Ferien mit Stoppelbart?

Nein! — deshalb den ALLEGRO mitnehmen. Im Nu schleift er die Klinge so scharf, daß Sie auch den stärksten Bart bei empfindlichster Haut rasch und glatt wegbringen.

Eleg. vernickelt Fr. 18.—
schwarz . . . Fr. 12.—

in den Messerschmiede-, Eisenwaren- und allen andern einschlägigen Geschäften.

Prospekt gratis durch
Industrie A.G. ALLEGRO
Emmenbrücke 39 (Luzern)



Das echte
Eau de Cologne

Farina
gegenüber
seit 1709

Das gute, alte
Eau de Cologne

Achten Sie auf die rote Schutzmarke

nahm, seinen Plänen eine neue, ihn selbst überraschende Richtung gab? — Die Statue wurde im Auto gefunden, kam wohlbehalten ins Museum zurück, und der einzige Mann, der von dem Geheimnis der Fälschung wußte, faulte irgendwo im Schlamm der Berliner Gewässer.

«Ob der junge Sterkow freigesprochen oder verurteilt würde, war für den Verbrecher eine minder wichtige Frage. Er hatte sein Ziel erreicht und genoß ein lange entbehrtes Gefühl der Sicherheit, bis er merkte, daß zwei gefährliche Ratten rastlos an dem unsicheren Gebäude zu nagen begannen, das er auf blutgetränktem Boden errichtet hatte.»

Mertens hatte so aufmerksam zugehört, daß ihm die Zigarre ausgegangen war. Jetzt stand er auf, durchmaß wortlos zweimal das Zimmer, warf sich wieder in seinen Sessel, stürzte ein Glas Wein herunter und sagte kurz:

«Bitte weiter!»

Solf reichte ihm Feuer, zündete sich selbst eine neue Zigarette an und fuhr fort:

«Die Angelegenheit hätte jetzt ein sehr schnelles und weniger tragisches Ende genommen, wenn ich nicht noch immer gezögert hätte, sie der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Aber ein vielleicht unverständliches Mitleid mit dem elenden Schwächling, der sich in dem einsamen Haus draußen in Flottbek verbarg, hielt mich zurück.

«Ich bin nicht die Polizei. Meine Aufgabe ist es nicht, das Gesetz zu vollstrecken und den Verbrecher, der sich in meiner Hand befindet, mit blinden Augen zu bestrafen. Wir sind allzumal Sünder.

«Wenn ich das Gesetz hätte walten lassen, so wären alle beide im selben Augenblick gerichtet gewesen. Ich suchte nach einem Ausweg, dieses Schicksal wenigstens von Sterkow abzuwenden, teils um seiner selbst willen — denn er war schon genug gestraft —, teils weil ich seiner Schwester und seinem Sohne die öffentliche Schändung ihres Namens ersparen wollte. Wie sollte ich aber diese Absicht mit der doppelten Verpflichtung vereinen, Erwin von Sterkow von allem Verdacht zu reinigen und völlig zu rehabilitieren — und die Fälschung der Statue aufzudecken? Erfüllte ich diese Verpflichtungen, so kam Konradi vor die Schranken und damit war der Erpresser gebrandmarkt.

«Der Ausweg, zu dem ich mich entschloß, war der einzige, der sich überhaupt bot. Ich mußte mir Beweise für Konradis Verbrechen verschaffen, denen er nichts entgegensetzen konnte. Mit diesen Beweisen in Händen konnte ich vor ihm hintreten und ihm die Wahl stellen zwischen der sofortigen Flucht in ein Land, wo ihn der Arm des Gesetzes nicht erreichen konnte — und dem Staatsanwalt. Wenn er es über sich brächte, alles im Stich zu lassen und

irgendwo in der Verborgenheit ein neues Leben zu beginnen, so genügte es, in seiner Abwesenheit die Fälschung der Statue nachzuweisen, ihn durch das Zeugnis seiner Nichte als den Dieb zu überführen, und meiner Pflicht war Genüge getan. Konradis Bluttaten blieben verborgen, der unschuldige Tod der Aksakowa blieb ungesühnt — aber verborgen blieben auch die Erpressungen des andern, und der junge Sterkow wurde frei.

«Meine Aufgabe war also, an Stelle der mehr als lückenhaften Indizienreihe, über die ich verfügte, unwiderlegliche Beweise für die Fälschung der Statue und für Konradis Urheberchaft an der Ermordung der Aksakowa zu erlangen. Und ich mußte sie schnell erlangen, denn das Delikt der Statuenfälschung war am 15. Januar, also in wenigen Wochen, verjährt. Damit wäre Konradi straffrei gewesen, und ich hätte nur noch einen Trumpf in Händen gehabt, von dem ich jetzt noch nicht wußte, ob ich mich auf ihn verlassen konnte.

«Um mir den ersten der Beweise zu verschaffen, sandte ich Lonitz erst zu Professor Collier, dann nach Aegypten. — Aber lange sann ich vergeblich auf eine Möglichkeit, Konradi des Mordes an der Aksakowa zu überführen. Der einzige Umstand, der auf seine Kenntnis von den Eigenschaften des venezianischen Stuhls deutete, war die Randbemerkung in dem Buche von Champeaux. Aber das war



Drückende Hitze

verursacht leicht heftige Kopfschmerzen. Nehmen Sie dann, wie stets, Aspirin-Tabletten.



ASPIRIN einzig in der Welt

Prijs für die Glasröhre Frs. 2.— Nur in Apotheken.

MALACEINE
CREME-SEIFE-PUDER



Die gute LAUNE

ist die Grundlage allen Erfolges, ist Glück. — Körperliches Wohlbefinden schafft den Anfang dazu. Denken Sie an das ausgeprägte Sich-Wohl-Fühlen trotz unfreundlicher Witterung, sobald Sie nach war-

mem Bade die frische Wäsche angezogen, dann die gute Laune nicht durch beengende Unterkleider;



Verderben Sie sich nicht durch beengende oder beis-

beim **COSY** tragen

geniessen Sie das Behagen wohlrig-weich sich anschmiegender Unterkleider, die bei keinerlei Bewegung je hindern. Achten Sie auf nebenstehende Packung.



A.G. vorm. MEYER-WAESPI & Co Altstetten-Zürich

kein Beweis — das war kaum der Schatten eines Indiziums. In dieser Richtung war der Weg versperrt. —

«Ich fand ein Mittel, die Schwierigkeit zu umgehen. Wenn ich ihn überführen konnte, daß er Sterkow nach dem Leben trachtete, so war alles bewiesen. — So verfiel ich auf den abenteuerlichen Plan, mich selbst als Baron von Sterkow zu verkleiden und Konradi in meiner eigenen Person seinen Todfeind vor Augen zu führen, an dessen Tod er bestimmt nicht zweifelte, obwohl er wußte, daß die Leiche nicht aufgefunden worden war. Es galt nur, die Situation so vorzubereiten, daß er sich unbeobachtet glauben mußte. Wenn er sich dann auf mich stürzte, um den Totgeglaubten endgültig und ein für allemal in den Orkus zu senden, so hatte ich ihn in der Hand.»

«Darüber habe ich Ihnen schon einmal meine Meinung gesagt», unterbrach Mertens und kratzte sich den Kopf. «Ich sehe Sie nicht gern als Agent Provokateur. — Sie machen ein böses Gesicht? — Nun, trösten Sie sich, ich will Sie nicht verraten.»

«Sehr liebenswürdig. Uebrigens habe ich meine Strafe gleich auf der Stelle erhalten. Wir hatten uns keine Mühe erspart, um uns vorher zu vergewissern, daß er keine andere Waffe als eine frisch gekaufte Pistole bei sich hatte, und die vertauschten wir ihm sorgfältig mit einer andern, mit der er keinen Schaden tun konnte, weil die Patronen kein Pulver enthielten. Aber wir hatten nicht mit einem gewissen Brieföffner gerechnet, dessen Spuren Sie

jederzeit in meinem rechten Schulterblatt besichtigen können.»

«Das haben Sie mir alles schon ausführlich erzählt», unterbrach Mertens von neuem. «Aber gestatten Sie mir eine Bemerkung: Sie hatten versprochen, chronologisch zu sein.»

«Ich will mich bessern», antwortete Solf lächelnd. «Also kehren wir zu Lonitz' Aegyptenreise zurück! Er arbeitete sehr geschickt und kam bald mit Hilfe eines Armeniers, an den ihn Collier empfohlen hatte, auf die Spur Butros Fehmis, des Goldschmiedes. Dieser Kopte muß ein seltsamer Mensch gewesen sein. Er beherrschte sein Handwerk mit Vollendung und hatte sich schon vorm Kriege ein ansehnliches Vermögen erworben. Zugleich aber beweist die Statue des Amenophis, daß ein bedeutender Künstler in ihm gesteckt hat. Aus seinen Memoiren geht hervor, daß er jahrelang mit einer Art religiöser Inbrunst an der Form geschafften hat. Er hing mit allen Fasern seiner Seele an der glorreichen Vergangenheit seines Volkes und träumte unablässig von einer Wiedergeburt des alten Pharaonenreiches. Aber er war kein Mann der Tat. Was ihn innerlich erfüllte, suchte einen Ausdruck in der Kunst. Er konnte stundenlang vor den uralten Skulpturen im Museum zu Kairo stehen. Sie wurden ihm in Form und Ausdruck vertraut wie lebende Wesen. Und so schuf er in stillen Stunden aus sich heraus, mit den Mitteln seines Handwerks, ein Gebilde, das von den größten Kennern für ein jahrtausendaltes Originalwerk gehalten worden ist.

«Eifersüchtig hielt er die Statue, in der er einen großen Teil seines Vermögens investiert hatte, geheim vor aller Welt, wie der Mohammedaner die Schätze seines Harems vor den Augen der andern verschließt — bis plötzlich die Not über ihn kam. Aus irgendwelchen Ursachen, von denen er nichts verrät, geriet er in Not. Die Schulden wuchsen ihm über den Kopf. Und in dieser Situation machte er zufällig im Museum die Bekanntschaft des Professors Konradi. Er faßte Vertrauen zu dem fremden Gelehrten, verriet ihm sein Geheimnis und bot ihm das seltsame Kunstwerk zum Kauf an. Als Konradi die Statue zum erstenmal sah, wollte er nicht glauben, daß der koptische Goldschmied sie aus eigener Kraft erschaffen hatte. Er hielt sie für echt. Erst als Fehmi ihm die Gußform zeigte, mußte er seinen Zweifel fallen lassen.

«Zugleich überkam ihn die Versuchung — und er erlag. Er zahlte dem Kopten einen Preis, der den Metallwert um das Doppelte überstieg, ohne ihm seine Absichten zu verraten. Aber er ließ sich von dem Goldschmied, der zugleich nach der Gepflogenheit seiner Sekte ein hoher Geistlicher der koptischen Gemeinde in Kairo war, mit einem heiligen, unverbrüchlichen Eid Stillschweigen bis über das Grab hinaus geloben.

«Der Betrag, den Fehmi erhielt, genigte gerade, um seine Gläubiger zu befriedigen und ihm ein dürftiges Auskommen bis in sein Alter zu sichern. Als er bald darauf erfuhr, zu welchem Zweck der fränkische Professor sein Werk erworben hatte,

Gütermanns Nähseiden

Ihr Arzt

wird Ihnen bestätigen, daß „MATTÄ“, das alkoholfreie Tafelgetränk aus der brasilianischen Maté-Teepflanze, als Erfrischungs- und Tischgetränk sehr empfehlenswert ist

MATTÄ

Sommerliche Müdigkeit,
Erschlaffung und Nervosität verlieren sich rasch durch das Stärkungsmittel

Elchjina

Es kräftigt, belebt und verjüngt.

Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apotheken.

FIRN Ice Cream

erfrischend
nährhaft
u. gesund

Verbandsmolkerei Zürich

Annoncenregie:
Akt.-Ges. der Unternehmungen
RUDOLF MOSSE
Zürich und Basel
sowie sämtliche Filialen

+irrigateure
gummistoffe, leibbinden, fiebermesser und alle übrigen sanitätsartikel, preisliste no. 22 gratis.
sanitätsgeschäft **F. Hübscher**
Wühre 17 (Weinplatz), Zürich 1

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

MONA

In allen besseren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften erhältlich.

ASTRO A ZÜRICH

Immer mehr werden von Kennern nur

Schnebli Albert-Biscuits

verlangt, weil leicht verdaulich und wohlschmeckend. Zur Kinderpflege unentbehrlich!

Ikon-Pasta

Vielfach erprobte Creme zur Pflege der Haut, gegen Entzündungen, Hautschläge, Pickeln, aufgerissene Haut, Schweiß und Sonnenbrand.

Erhältlich in allen Apotheken. Preis: Fr. 3.- pro Tube.

HORNHAUT

an der Fußsohle ist lästig und schmerzhaft, hauptsächlich beim Auftreten auf einzelne Steinchen. Warum sich länger mit diesen Schmerzen plagen, wenn Sie mit

Scholl's Zino Pads

Hornhaut-Pflaster den Schmerz sofort beseitigen können. Scholl's Zino Pads schließen das erkrankte Gewebe vollständig ab, wirken auf natürlichem Wege durch die Feuchtigkeit und Wärme des Körpers. Sie sind dünn und tragen nicht auf, selbst im Bade wasserfest. Preis Fr. 1.50 per Schachtel.

In unseren bekannten Depots erhältlich sowie in Apotheken und Drogerien.

Scholl's Fuss-Pflege
Bahnhofstraße 73, Zürich

verließ er Kairo und begrub sich in einem einsamen Wüstenkloster in der Nähe seiner Heimatstadt Siut. Dort suchte er Ruhe in einer mystischen Religiosität, zu der er von Natur neigte. Aber mit ergreifenden Ausdrücken schildert er die schrecklichen Skrupel, die ihn unablässig heimsuchten. Seine Seele wurde hin- und hergerissen zwischen der Unverletzlichkeit des Eides, den er geleistet hatte, dem Verrat an den Geistern seiner Urväter und der Uebertretung der heiligsten kirchlichen Gebote, deren er sich mitschuldig fühlte. Der ständige Kampf zermürbte ihn. Er irrte ruhelos umher und geriet schließlich in die Hände eines kaltherzigen Missionars, der ihn bekehrte, immer mehr zu seinem willenslosen Werkzeug machte und im Jahre 1921 mit nach Amerika nahm. Dort endete er als ein elender Bettler in einem Hospital in Philadelphia. Er hat wiederholt an Konradi geschrieben und ihn angefleht, ihn seines Eides zu entbinden, aber er hat niemals eine Antwort erhalten.

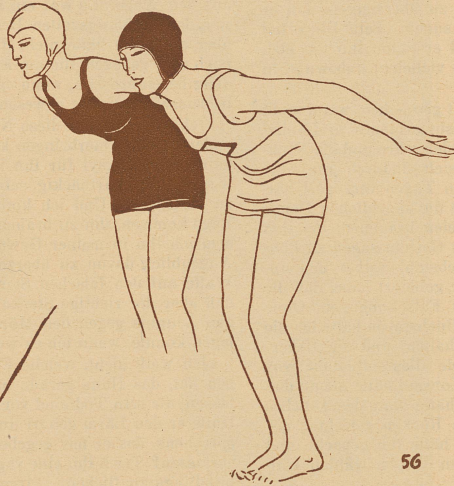
«Konradi hat sein Gebäude auf dem Vertrauen zu diesem Eide errichtet. Er muß den Kopten durch und durch gekannt haben, um zu wissen, daß dieses Vertrauen gerechtfertigt war. Erst nach dem Ende des ganzen Dramas, als die Memoiren aus Amerika eintrafen, erkannten wir, wie gefährlich die Mitwisserschaft des Goldschmiedes gewesen ist. Er hatte, als er die Statue goß, die beiden Anfangsbuchstaben seines Namens, in der alten Schrift seiner Kirche aus Porzellan geformt, mit in den unteren Teil des Gusses eingeschlossen. Sie sind, wie Sie wissen, bei der Untersuchung der Statue herausgehohlet und zutage gefördert worden.

«Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß Lonitz in Aegypten nach äußerst schwierigen und mühevollen Nachforschungen nur einige wenige dunkle Spuren fand, die den tieferen Zusammenhang der Dinge entfernt ahnen ließen. Er machte mit Hilfe des Armeniers einen Kameltreiber ausfindig, der den Transport einer schweren, verschlossenen Kiste von

dem Hause des Goldschmiedes in Kairo nach der Gegend von Wadi-Schehafa gegen einen ungewöhnlich hohen Entgelt durchgeführt hatte. Darin war fast alles enthalten, was er damals ermitteln konnte. Auf welche Weise Konradi die falsche Statue in dem uralten Gräbäl in den Boden versenkt hat, um sie später als einen Fund von unschätzbarem historischen Wert wieder ans Tageslicht zu fördern, wird jedenfalls immer dunkel bleiben.

«Lonitz verfolgte die Spur des alten Kopten weiter. Sie führte ihn Zickzack durch ganz Aegypten, dann zurück nach Alexandrien und schließlich über Genua nach New York. Sie wissen, mit welchen Schwierigkeiten unsere amerikanischen Korrespondenten zu kämpfen hatten, bis sie uns endlich die niederschmetternde Nachricht kabeln konnten, daß der Mann, nach dem wir suchten, schon vor langem verstorben war.

«Er hatte Dokumente hinterlassen, über deren Inhalt uns nichts bekannt war. Aber es bestand die



*Sport allein tut's nicht,
um jung und schön zu bleiben.*

Von innen heraus muss die Gesundheit, die Lebenskraft kommen, besonders für Frauen und Töchter, deren Organismus sehr empfindlich ist. Richtige Ernährung ohne Gewichtszunahme sichert Nagomaltor. Die wertvollen Aufbaustoffe werden hier in leicht assimilierbarer Form dem Körper zugeführt, ohne die Verdauungsorgane übermässig zu belasten.

Durch Nagomaltor
zu Kraft und Schönheit



Büchsen zu 500 Gr. 3.80, 250 Gr. 2.-, in besseren Lebensmittelgeschäften, Apotheken u. Drogerien erhältlich. NAGO OLTEN.

**Sonnengebräunt
ohne Sonnenbrand**



**SPORT-
CREME MOUSON**
in der grünen Packung

In 4 Tagen
Nichtraucher
Ankunft kostenlos: Postfach
13178, Kreuzlingen 3

Sittengeschichtliche, sexualwissenschaftliche
Bücher für reife Menschen
Illustrierte Prospekte gegen Rückporto gratis.
Kultur-Bücherei, Basel 5.

Jede
Brunner Pfeife
garantiert volles Aroma
und ganzen Genuss
**BRUNNER
PFEIFENFABRIKEN A.G.
KLEINLÜTZEL**

**UNIVERSAL-CRÈME
REFORM**
DAS BESTE FLÜSSIGE
REINIGUNGS- UND
POLIERMITTEL FÜR
HELLFARBENE SCHUHE
ED. NEUSCHWANDER CHEM. FABRIK
ZÜRICH - WOLLISHOFEN

Abkürzungen: (An) = Annahme; Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel und Agenturen. - Insertionspreise: Die einspaltige Millimeterzeile Fr. - (60) Schluss der Inseraten-Annahme: 14 Tage vor Erscheinen. - Auslandsendungspreise: beim Versand als Drucksache: Jährlich Fr. 23.70, halbjährlich Fr. 12.20, vierteljährlich Fr. 6.10. In den Ländern des Weltpostvereins bei Bestellung am Postschalter etwas billiger. - Redaktion: Arnold Kübler, Chef-Redaktor, und Guido Eichenberger. Der Nachdruck von Bildern und Texten ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet. - Druck und Verlag: Conzett & Hüber, Zürich, Morgartenstraße 29. - Telegramme: ConzettHuber. - Telefon: Uto 47-90

Möglichkeit, daß der Kopte in der Qual seines Gewissens in ihnen niedergelegt hatte, was wir wissen mußten. Ich habe Ihnen erzählt, auf welche Weise Smith u. Schmidt es ermöglichten, eine Photographie von den Papieren zu erlangen — aber es war zu spät. Die «Olympic» lichte am 2. Januar die Anker und wurde am 12. Januar in Southampton erwartet. Der Brief konnte also unter keinen Umständen vor dem 14. in unserm Besitz sein, und am 15. trat die Verjährung in Kraft, und Konradis Fälschung wurde damit straffrei.

«Es hätte vielleicht gelingen können, den koptischen Text noch im Laufe des 14. zu übersetzen und damit Gewißheit darüber zu erlangen, ob Butros Fehmis Papiere das enthielten, was wir erhofften. Aber hätte der Rest des Tages dazu genügt, Konradi in die Falle zu locken, ihm die Beweise seiner Verbrechen ins Gesicht zu schleudern und ihm die Wahl zu lassen zwischen Verbannung oder Anzeige?

«Eine andere Möglichkeit ging mir noch durch den Kopf. Ich hätte Lonitz nach Southampton oder Cherbourg schicken können, um den Brief abzufangen, die Photographien an Ort und Stelle übersetzen zu lassen und das Resultat telephonisch oder telegraphisch zu übermitteln. Aber ich konnte Lonitz unmöglich in diesen entscheidenden Tagen entbehren.

«Ich mußte also mein Ziel zu erreichen suchen, ohne mich um die mühselig erlangten Dokumente, mit deren rechtzeitigem Eintreffen ich nicht rechnen konnte, zu kümmern.

«Ich fand einen Ausweg, der mich vollauf befriedigte. Ich habe Ihnen erzählt, daß Konradi sich bemüht hat, die hinterlassenen Papiere Butros Fehmis in seine Hände zu bekommen. Er hatte dem alten Presbyterianer sogar eine bedeutende Summe dafür geboten. Daraus war nun zu folgern, daß auch Konradi mit der Möglichkeit rechnete, daß der Kopte es mit seinem Eide für vereinbar gehalten haben könnte, sein Geheimnis dem stummen Papier anzuvertrauen. Mein Plan ging nun dahin, dem Professor vorzuspiegeln, daß die Dokumente noch rechtzeitig von uns erworben worden und bereits in Europa eingetroffen seien, und daß die Uebersetzung unmittelbar bevorstehe. Gleichzeitig wollte ich ihm die Möglichkeit vor Augen führen, diese angeblichen Dokumente zu stehlen. Ich ließ mir in aller Eile von denselben ägyptischen Studenten, den ich für die Uebersetzung gewonnen hatte, einen koptischen Text zusammenschreiben, der einen Wust religiöser Spekulationen enthielt und stellenweise absichtlich unleserlich gemacht wurde. Sie wissen, wie dann Lonitz in Hamburg den falschen Collier spielen und Konradi anrufen mußte, und wie Konradi auf den Leim ging, das Kuvert mit den falschen amerikanischen Postzeichen stahl, zugleich den angeblichen Brief des totgeglaubten Sterkow

mit sich nahm und nachher, wie erwartet, zurückkehrte, um den vom Grabe Wiederauferstandenen endgültig aus dem Wege zu räumen. Wir hielten die Schlacht für gewonnen, aber es kam anders, als wir erwartet hatten.»

Solfs Gesicht war ernst, fast hart geworden. Er machte eine lange Pause und starrte an seinem Zuhörer vorbei in die Leere. Mertens verzehrte einiges Gebäck, stürzte ein Glas Wein herunter und zündete sich unständig die dritte Zigarre an.

«Es wird mir schwer, Ihnen den letzten Akt der Tragödie zu erzählen», hub Solf endlich wieder an, langsam und zögernd. — «Es kam alles anders, als wir erwartet hatten, und zwar durch einen Zufall — oder eine Kette von Zufällen. Lonitz hatte durch einen Zufall übersehen, daß ein Brieföffner in einer Ecke unter dem Schreibtisch aufsatz lag — ein Brieföffner, der alle Eigenschaften eines vollwertigen Dolches hatte. Als Konradi sich allein im Zimmer sah, griff er sofort nach dem lockenden Leinwandumschlag. Er empfand das Bedürfnis, ihn blitzschnell zu öffnen, um sich zu überzeugen, daß er in der Hand hielt, was er suchte. Sein Blick fiel auf den Brieföffner... und er nahm ihn mit sich fort, vielleicht absichtlich — vielleicht unbewußt, in der Hast des Augenblicks.

«Aber das alles wäre nicht geschehen, wenn nicht zufällig der Name des Presbyterianers in Lonitz' Telegramm verstümmelt worden wäre und die Nachforschungen in Amerika sich dadurch um eine ganze Anzahl von kostbaren Tagen verzögert hätten. Ich hätte Konradi nicht die angeblichen Dokumente in die Hände zu spielen brauchen, um ihm eine halbe Stunde später ins Gesicht sagen zu können, daß er mit diesem Diebstahl selbst den unwiderleglichen Beweis dafür geliefert habe, daß die Statue des Amenophis eine Fälschung sei. Ohne diesen einen verstümmelten Buchstaben hätte ich die Photographie rechtzeitig erhalten, und die Uebersetzung hätte gezeigt, daß sie alles enthielten, was ich nur wünschen konnte. Konradi hätte nie an diesem Schreibtisch gesessen, hätte statt des Dolches seinen Revolver auf meinen Rücken gerichtet, der Schuß hätte versagt, Lonitz hätte ihn gepackt, und er hätte zwischen den beiden Wegen wählen können, die ihm offen standen.

«Wir nennen es eine Kette von Zufällen — aber was ist Zufall? — Es lag eine finstere Konsequenz in diesen Zufälligkeiten... Es war nichts als der unentrinnbare Wille des Schicksals. Das Schicksal wollte keinen Kompromiß. Es griff mit eherner Hand in meine Pläne — in die überklugen Berechnungen des kleinen Menschenhirns — und zerschmetterte mit einem Schläge die beiden Gezeichneten, denen ich in meiner Ohnmacht helfen wollte...

«Ich habe ein gefährliches Spiel gespielt — von dem Augenblick an, als Konradi — wieder durch einen verhängnisvollen Zufall — Lonitz' Photogra-

phie in der ägyptischen Zeitung sah. Er hatte uns von Anfang an argwöhnisch betrachtet. Für ihn bestand kein Zweifel mehr daran, daß wir schon an jenem Abend in der Villa Sterkow nicht als harmlose Gäste erschienen waren. Er versuchte herauszubekommen, ob wir den Fall weiter verfolgten. Es gelang ihm nicht. Erst das Bild des angeblichen Leonid Porfirjew brachte ihm die unumstößliche Gewißheit. Er sah, daß wir ihm unmittelbar auf den Fersen waren. Ich wußte, wessen er fähig war, ich rechnete mit verzweifelten Schritten, aber der Besuch, den er mir, wie Sie wissen, im venezianischen Zimmer abstattete, überzeugte mich, daß ich die unglaubliche, instinktarthige Raffiniertheit und Tollkühnheit dieses Mannes noch immer unterschätzte. Ich war darauf gefaßt, daß er in Flotbek dieselben Eigenschaften an den Tag legen würde, sobald er sich unzingelt und gestellt sah. Deshalb traf ich meine Vorbereitungen mit der äußersten Sorgfalt und verlor ihn auf seinem Wege von seinem Hause in Berlin bis zu der einsamen Villa nicht aus dem Auge. Es war ein furchtbarer Fehler, daß wir den verhängnisvollen Brieföffner übersahen, — aber auch das hätte nicht die entsetzlichen Folgen nach sich gezogen, die am Ende der Tragödie blitzartig hereinbrachen, wenn der wahre Sterkow nicht in demselben Hause gewesen wäre.

«Ich hätte ihn für diese Nacht vielleicht an einer andern Stelle unterbringen können. Aber ich besaß kein anderes Asyl für ihn in der Nähe. Er selbst weigerte sich hartnäckig, seine sichere Dachkammer zu verlassen. Und ich konnte sehr leicht in die Lage kommen, ihn zu brauchen, um Konradi, nachdem ich ihn in meiner Gewalt hatte, im geeigneten Augenblick davon zu überzeugen, daß er zwar die Waffe auf den falschen Sterkow abgedrückt hatte, daß aber der richtige Sterkow noch lebte und morgen Zeugnis gegen den Mörder der Aksakowa ablegen konnte, wenn ich es wollte.

«Ich weiß nicht, welche Furie Sterkow angetrieben hat, das Haus gerade in dem Moment zu verlassen, als sein Todfeind vor der Tür vorbeischlich. Hatte er den Lärm gehört und trotz des festen Versprechens, das er mir gegeben hatte, seine Kammer verlassen? Trieb ihn eine vage, grenzenlose Furcht, blindlings zu fliehen... irgendwohin, in die Nacht hinaus... nur fort...?

«So verbissen er jederzeit auf alle meine eindringlichen Fragen geschwiegen hatte, so willenlos und gefügig hatte er andererseits stets meine Anordnungen, die seine persönliche Sicherheit betrafen, befolgt. Nie hatte der alte Diener, der ihn in seinem Versteck bewachte, über ihn geklagt. Nur dieses eine Mal ging er seinen eigenen Weg, — und kaum hatte er ihn betreten, als sich der Stahl in seine Kehle bohrt und er unter furchtbaren Streichen in seinem Blut ersticke...»

— Ende —

Lösung und Gewinner unseres kriminalistischen Preisausschreibens

Unsere drei Fragen haben viel Kopfzerbrechen verursacht. Sie waren folgendermaßen zu beantworten:

1. Frage: Wer ist der Mörder? — Antwort: Konradi.
2. Frage: Wer verließ das Auto kurz bevor es ins Wasser stürzte? — Antwort: Solf.
3. Frage: Wer hat die Statue des Amenophis gestohlen? — Antwort: Konradi.

Das haben Sie alle inzwischen im Schluß des Romanes lesen können. Die Aufgabe war schwer, wir geben es zu und es macht dem Spürsinn unserer Leser immerhin alle Ehre, daß trotzdem 16 richtige Lösungen eingegangen sind. Also 16 Einsender, die sozusagen an Scharfsinn dem gescheiten Solf ebenbürtig sind. Derlei freut natürlich die Redaktion. Die ersten 16 Preise sind nach dem Los unter die Löser verteilt worden.

3767 Lösungen enthielten zwei richtige Antworten. Fast alle diese Einsender haben sich in der Frage nach dem geheimnisvollen Autofahrer geirrt. Hier lag in der Tat auch die größte Schwierigkeit. Den 17. bis 34. Preis verteilten wir nach dem Los unter diese Einsender mit zwei richtigen Antworten.

2944 Löser haben eine richtige Antwort gegeben, während 2689 alle drei Fragen falsch beantwortet haben. Alle die freundlichen Leserinnen und Leser, die wir leider nicht mehr belohnen konnten, möchten wir damit trösten, daß unser neues Preisausschreiben keine kriminalistischen Fähigkeiten mehr erfordert. Photographieren Sie? Dann bitten wir um Ihr neuestes, lustiges Bild.

- | | |
|--|-----------|
| 1. Preis: Th. Dändliker, Alte Landstraße, Thalwil | Fr. 200.— |
| 2. « Erika Girtanner, Universitätstraße 84, Zürich 6 | « 150.— |
| 3. « Käthe Lynen, Rathausstraße 44, Stolberg (Rhld.) | « 100.— |
| 4. « W. Scherrer, Manuelstraße 76, Bern | « 50.— |
| 5. « Eugen Frey, Austraße, Flawil | « 50.— |

- | | |
|---|----------|
| 6. Preis: J. Meier, Café Terrasse, Zürich | Fr. 25.— |
| 7. « J. Barth, Löwenstraße 53, Zürich | « 25.— |
| 8. « Emil Hunziker, Seftigenstraße 25, Bern | « 25.— |
| 9. « Alf. Schöri, Unterstöcken bei Märstetten | « 25.— |
| 10. « Dora Saurwein, Schloßbergstraße, Romanshorn | « 20.— |
| 11. « Anne Marie Büchi, Institut Grünau, Wabern, Bern | « 20.— |
| 12. « Frau Frank-Süry, Zürichstraße 5, Goldbach-Küsnacht | « 20.— |
| 13. « Hedwig Batt, Hotel Royal, Lausanne-Ouchy | « 20.— |
| 14. « Josef Helfenstein, Grünau, Menznau, Luz. | « 20.— |
| 15. « E. Frey-Labhart, Volksheim, Flawil | « 15.— |
| 16. « Albert Löliger, Hergiswil am See | « 15.— |
| 17. « Franz Fiedler, Sarnen | « 15.— |
| 18. « Georg Sulzer, Ebnat-Dorf, St. Gallen | « 15.— |
| 19. « Alexander Störk, Leonhardsberg 1, Basel | « 15.— |
| 20. « Greti Jost, Spital, Erlenbach i. S. | « 15.— |
| 21. « Berthi Heer, Burgstraße, Wallenstadt | « 15.— |
| 22. « Emil Peter, Scheibenschadenstraße, Aarau | « 15.— |
| 23. « Marta Meili, Staffelstraße 8, Zürich 3 | « 15.— |
| 24. « Gottfried Keller, Steinberggasse 47, Winterthur | « 15.— |
| 25. « H. Studer-Feier, Rüttenen bei Solothurn | « 10.— |
| 26. « Alfred Cavalasca, Trittligasse 2, Zürich 1 | « 10.— |
| 27. « Aug. Rösler, Waldblickstraße 25, Wabern b. Bern | « 10.— |
| 28. « Gottlieb Hirt, Halde 7, Baden, Aarg. | « 10.— |
| 29. « Frau El. Odermatt-Engler, Buochserstraße, Stans | « 10.— |
| 30. « Margrit Nyffenger, Chalet Schönenbühl, Oberburg b. Burgdorf | « 10.— |
| 31. « Frau Lanker, Hotel u. Pension «Linde», Teufen | « 10.— |
| 32. « Friedr. Schneider, Avenue d'Echallens 78, Lausanne | « 10.— |
| 33. « Karl Knell, Limmatstraße 267, Zürich 5 | « 10.— |
| 34. « Hella Lindner, Bahnhofstraße 51/3, Zürich 1 | « 10.— |

Total Preise Fr. 1000.—